

Kurzweilig aufgespielt

Abendzeitung
10.10.11

Johannes Goritzki leitete Nürnbergs Symphoniker souverän durch den Abend

NÜRNBERG Klar, mit dem Schlagwort „Frauenpower“ könnte man wunderbar der stiefmütterlich behandelten Komponistinnen-Zunft huldigen. Die Nürnberger Symphoniker schrieben sich am Samstag in der Meistersingerhalle dieses Schlagwort auf die Fahnen. Immerhin eine der drei gespielten Komponisten war dann auch weiblich – und die, namentlich Louise Farrenc, war eine wahre Entdeckung!

Johannes Goritzki spielte die dritte Symphonie der französischen Komponistin schon vor zehn Jahren auf CD ein, und so war dieser Teil des Abends für den Gast-Dirigenten reine Routine-Arbeit. Wer mit den französischen Romantikern süßlichen Schwulst ver-

bindet, wurde hier angenehm überrascht: Goritzki entlockte dem Werk eine derart lockere Leichtigkeit, als handele es sich hier um Wiener Klassik. Die munter aufspielenden Symphoniker schlugen damit auch die Brücke zu Mozarts 17. Klavierkonzert vor der Pause. Ihm verlieh Klaus Sticken am Flügel einen im besten Sinne plakativen Anstrich, ohne dabei auch nur die kleinste Nuance unter den Tisch fallen zu lassen.

Was das alles mit Frauenpower zu tun hat? In etwa so viel wie Hector Berlioz' Ouvertüre „König Lear“ zur Eröffnung des Abends. Doch war das Konzert zu kurzweilig, als dass man darüber vertiefend hätte nachdenken wollen.



Meister der Nuancen: Der Pianist Klaus Sticken.

Foto: Veranstalter

Nürnberger Zeitung
10.10.11

Feuilleton

Symphoniker-Konzert

Frauenpower aus Frankreich

Fest in Damenhand befindet sich bei den Nürnberger Symphonikern noch keine von den instrumentalen Fraktionen. Doch vertreten ist das weibliche Element schon in respektablen Quoten. Frauenpower signalisierte an diesem Abend in der Meistersingerhalle auch das Programm, so die dritte Sinfonie der französischen Komponistin, Pianistin und Musikwissenschaftlerin Louise Farrenc.

Noch erscheint sie für deutsche Verhältnisse als Unbekannte. Sie war im Übrigen die einzige Frau im 19. Jahrhundert, die in professoraler Würde am Pariser Conservatoire lehrte. Johannes Goritzki, Chefdirigent und Intendant der Mendelssohn Philharmonie Düsseldorf, ein Farrenc-Fan, ließ keinen Zweifel daran, dass ihre Sinfonie den klassischen Formen der Klassik und Romantik folgt und die Nähe zu Mendelssohn und Schubert keinesfalls verschweigt.

Wie differenziert Farrenc den Klang zu formen versteht, verraten ausgeprägte individuelle Züge. Nicht länger leisten hier Bläser nur Zubringerdienste, sondern dürfen sich im Stimmenverband mit Soli emanzipieren. Unter der hellhörigen Leitung von Goritzki entlockten die Symphoniker dieser Ausgrabung schöne instrumentale Details.

Dass der ehemalige Brendel-Schüler und Wiener Klavierprofessor Klaus Sticken ein profunder Ausdeuter Mozartscher Geheimnisse ist, einer, der künstlerischen Weisheiten mit all ihren Spannungen nachzuspüren vermag, war vor der Konzertpause zu erfahren. So verriet das Konzert für Klavier und Orchester KV 453 von Mozart hohe Anschlagkultur, sprechende Artikulation und alles andere als absichtslos dahinsprudelnde Geläufigkeit.

Nur könnten die Holzbläser bei den Dialogen mit dem Klavier viel präsen-ter klingen, wenn sie – wie das Leonard Bernstein einst überzeugend in Salzburg vorführte – auf Augenhöhe zum Solisten positioniert würden. Besetzung so manche kommentierenden Einwurfe der Bläser im Hintergrund versanden mussten. Mit dem zauberhaften Andante cantabile aus Mozarts Sonate C-Dur KV 330 bedankte sich der Solist.

Für einen rasanten Einstieg sorgte die Konzertouvertüre „Le Roi Lear“ op. 4 von Berlioz. Prägnant kitzelte Goritzky aus dem Porträt des dem Wahnsinn verfallenen Königs die fieberkurvenartige Dramatik, die vibrierenden Rhythmen und die ausschweifende Melodik heraus. Die Symphoniker antworteten reaktionsschnell auf diese theatralischen Gesten der Musik.

Egon Bezold